

Flucht nach Toubat

Kinder erzählen über ihre Fluchtgeschichten



Dr. Adnan Wahhoud

Übersetzt von Alia El Atassi

Flucht nach Toubat

Kinder erzählen über ihre Fluchtgeschichten

Dr. Adnan Wahhoud

Übersetzt von Alia El Atassi

**Herausgeber: „Lindauhilfe für Syrien“
Kriegskindernothilfe e. V., Roth / Deutschland**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Das Dorf Toubat, kurz geschildert.....	8
Meine Flucht aus dem Dorf Maarat Alartiq.....	11
Meine Flucht aus der Stadt Homs.....	17
Meine Flucht aus der Stadt Aleppo.....	23
Meine Flucht aus dem Dorf Takad.....	28
Meine Flucht aus dem Dorf Qubtan Aljabal.....	32
Meine Flucht aus dem Dorf Takad.....	36
Meine Flucht aus dem Dorf Takad.....	39

Vorwort

Syrien befindet sich seit 2011 im Kriegszustand. Viele Tausende verließen seither ihr Land. Andere, denen das nicht möglich war, flohen innerhalb ihres Heimatlandes an einen, leider oft nur vermeintlich sicheren Ort. Die Meldungen darüber in Deutschland machten mich traurig und verzweifelt. Das führte mich zu dem Entschluss, den notleidenden Flüchtlingen, die in Syrien geblieben waren, so gut wie möglich zu helfen.

Nach Aufmarsch der Armee des Assad-Regimes Richtung Norden im Dezember 2019 erwarb ich ein Stück Land in einer ruhigeren Gegend nahe der türkischen Grenze, um darauf ein Dorf zu gründen und aufzubauen. Ein besonderes Anliegen war mir, darin u. a. eine Schule mit bester Ausbildung der zukünftigen Schüler/innen zu errichten.

Um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, wählte ich die qualifiziertesten Lehrer und Lehrerinnen und stattete die Schule mit dem notwendigen Inventar und Lehrmitteln aus.

Seither plane ich während meiner häufigen Reisen nach Syrien immer genügend Zeit für den Besuch der Schule ein. In diesem Rahmen überprüfe ich mit den Lehrkräften

die Lehrpläne und erörtere mit ihnen Ideen und Vorschläge zur Verbesserung und Weiterentwicklung der schulischen Arbeit.

Da ich vor einem halben Jahrhundert nach Deutschland ausgewandert bin, möchte ich meine positiven Erfahrungen an meine ursprüngliche Heimat Syrien weitergeben und sie im Bereich der Erziehung und Bildung in der Schule, wie auch der Struktur und Sauberkeit im jungen Dorf Toubat umsetzen, um europäisches Niveau zu erreichen.

Das Dorf wird jetzt von insgesamt ca. 1000 Menschen bewohnt, die glücklich und schon dankbar sind, endlich wieder ein menschenwürdiges, wenn auch einfaches Leben mit einem Dach über dem Kopf, ausreichend Nahrung und Kleidung zu haben.

Nachdem ich einige Dörfer in Syrien besucht hatte, vermisste ich etwas. Nämlich ein Archiv der Dorfgeschichte. Ein Archiv, das die Geschichte, die Ereignisse, die Familien, die Umstände, unter denen es entstanden ist, festhält. Deshalb wollte ich für das neu gegründete Dorf Toubat ein Archiv bilden.

Auf den folgenden Seiten können Sie, liebe Leser, die Erzählungen der Schüler der 9. Klasse lesen und ihre Fluchtbewegungen mit ihren Familien nachempfinden. Sie haben ihre Erinnerungen auf meine Bitte hin niedergeschrieben.

Zum Schluss möchte ich noch auf etwas Wichtiges hinweisen. Die meisten Schüler haben ihre Dankbarkeit dem nach Deutschland ausgewanderten Syrer zum Ausdruck gebracht. Dieser Dank gilt jedoch jedem Spender/innen in und außerhalb Deutschlands, der die Arbeit dieses Auswanderers während der letzten zehn Jahre unterstützt hat.

Nicht zuletzt möchte ich ein herzliches Dankeschön an Frau Alia El Atassi richten, die dieses Büchlein ins Deutsche übersetzt hat.

Dr. Adnan Wahhoud
Lindau, im April 2022

Das Dorf Toubat, kurz geschildert

Lage:

Das Dorf Toubat gehört zu den Liegenschaften von der Gemeinde Şalwa im nördlichen Umland von Idlib. Es liegt auf einem Hügel des Jabal Samaan zwischen dem westlichen Umland von Aleppo und dem nördlichen Umland von Idlib, im Grenzgebiet zwischen Syrien und der Türkei. Vom Westen her blickt es auf die türkische Provinz Hatay und von Norden auf die Region von Afrin. Das Dorf hat eine Größe von 20.000 Quadratmeter.

Namensgebung:

Das Dorf hat den Namen Toubat bekommen, weil die Bewohner der Gemeinde Salwa auf diesem Hügel die männlichen Feigenbäume pflanzten. Toub ist die Frucht des männlichen Feigenbaumes. Die Mehrzahl von Toub ist Toubat in Arabisch.

Gründungsdatum:

Der Grundstein des Dorfes Toubat wurde Mitte Dezember 2019 gelegt.

Dorfbewohner:

Im Großen und Ganzen stammen die Dorfbewohner aus dem Dorf Fattiera in Jabal Alzawiya im südlichen Umland von Idlib und aus dem Dorf Taqad im westlichen Umland von Aleppo, weil die Armee des Assad-Regimes in den Jahren 2019 und 2020 dort eingefallen ist. Außerdem wohnen im Dorf auch Familien aus den syrischen Provinzen Homs, Hama und Daraa.

Dorfplanung:

Die 125 Häuser des Dorfes verteilen sich auf Häuserblocks. Jeder Block besteht aus vier benachbarten Häusern. Jedes Haus hat eine Grundfläche von 64 Quadratmeter. Zwischen den Häuserblocks verlaufen gepflasterte Straßen, Gärten mit Bäumen, Blumen und saisonalem Gemüse.

Alle Häuser des Dorfes sind mit einer technischen Grube, als Abwassersystem verbunden. Die Brunnen „Akhras“ und „Lailat Alqadr“ mit einer Tiefe von ca. 200 m versorgen das Dorf rund um das Jahr mit sauberem Trinkwasser. Die Wasserpumpen der Brunnen werden ausschließlich mit Sonnenenergie betrieben.

Öffentliche Einrichtungen:

- Medical Point Oberschwaben in Toubat
- Schule „Wüstenkind“ für die Klassen 1 - 9, mit 408 Schülern
- Kindergarten „Wüstenkind“, mit 60 Kindern
- Moschee von Toubat

- Öffentlicher Kinderspielplatz
- Bäckerei „Mahal Hani“
- Gaststätte „Al Sabah“ für Ful, Humus, Falafel
- Nähwerkstatt zur Ausbildung von Schneiderinnen
- Schneiderei „Abu Fateh“
- Berufsschule zur Ausbildung von Elektrikern
- „Farm Darwisch“ zur Haltung von Nutztieren
- Zwei Supermärkte
- Friedhof

Meine Flucht aus dem Dorf Maarat Al-artiq

Schüler: Abdul Naser Muhanna

Ich wurde im Jahre 2007 im Dorf Maarat Alartiq im westlichen Umland von Aleppo geboren. In diesem Dorf wuchs ich heran. Dort sind meine schönsten Kindheitserinnerungen. Meine Familie und ich führten bis zum Beginn der syrischen Revolution ein beschauliches Leben. Eines Tages brachen nahe unseres Dorfes Kämpfe zwischen der syrischen Assad-Armee und den syrischen Revolutionären aus. Wir flüchteten in die Stadt Hritan ins nördliche Umland von Aleppo. Dort konnten wir uns kostenlos in einem der Häuser niederlassen. Mein Vater schloss sich der Freien syrischen Armee an. Wir verbrachten ungefähr ein Jahr in Hritan. Zu Beginn des Schuljahres ging mein Vater mit mir zur Schule und meldete mich dort an. Ich besuchte diese Schule für ca. zwei Monate.

Eines Abends, nachdem ich geduscht und zu Bett gegangen war, weckte mich meine Mutter aus dem Schlaf, um mir zu sagen: „Dein Vater ist gestorben“. Ich dachte, ich würde träumen. Ich wollte es nicht glauben. Mein Verstand wollte die Botschaft meiner Mutter nicht wahrhaben. Doch nach einer Weile akzeptierte ich die Tatsache, dass mein Vater am 13. Dezember 2013 gestorben war.

Zehn Tage nach dem Tod meines Vaters beschlossen wir, mein Großvater, meine Mutter und meine Geschwister, in die Türkei zu ziehen. Es gelang uns gleich beim ersten Versuch,

die türkische Grenze zu überqueren. In der Türkei konnten wir eine Wohnung zur Miete finden. Nachdem wir dort zwei schöne Jahre verbrachten, beschlossen wir, nach Syrien zurückzukehren, da wir keine arabisch sprachige Schule besuchen konnten. Wir waren glücklich nach Syrien zurückzukehren, an den Ort unserer Kindheit, nach Maarat Alartiq im westlichen Umland von Aleppo. Zu Beginn des neuen Schuljahres wurde ich in der Dorfschule eingeschrieben und konnte das ganze Schuljahr zur Schule gehen. Dann gab es plötzlich heftige Kämpfe, sodass wir in das Dorf Qubtan Aljabal im westlichen Umland von Aleppo flüchteten, wo mein Großvater einen Freund hatte, der ein leerstehendes Haus besaß, in dem wir einzogen. Das Dorf war sehr schön und sehr alt. Wir verweilten dort sechs Monate. Eines Nachts beobachteten wir ein Erkundungsflugzeug. Wir dachten uns nichts dabei. Um Mitternacht bombardierten Kampfflugzeuge unser Dorf. Von den Lautsprechern der Moschee wurde angekündigt, dass die syrische Assad-Armee vor den Toren des Dorfes stehe. Mein Opa besaß ein Motorrad und wir waren elf Personen. Er transportierte uns in Raten auf seinem Motorrad. Die Menschen waren in jener Nacht überall unterwegs. Die Einen transportierten ihre Familien und die Anderen ihr Vieh. Mein Großvater steuerte in jener Nacht die Ortschaft Darat-Azzah an, die ungefähr zehn Kilometer entfernt lag.

Als wir dort ankamen, war es schon weit nach 1:00 Uhr nachts. Die Bewohner der Ortschaft waren noch auf den Beinen. Mein Opa wollte mit uns in einer der Moscheen übernachten und am nächsten Morgen nach einer Mietwohnung suchen, in der wir bleiben konnten. Ein Bewohner von Darat-Azzah wollte uns nicht in einer Moschee übernachten lassen, er bestand darauf, dass wir mit zu ihm nachhause gingen. Als wir bei ihm ankamen, waren wir so erschöpft, dass wir gleich einschliefen,

ich weiß nicht mehr wie. Am nächsten Morgen versorgte er uns mit Essen. Danach wollte mein Großvater sich auf den Weg machen, für uns nach einer Mietwohnung zu suchen. Doch der Mann bestand erneut darauf, dass wir bei ihm blieben, und versicherte meinem Opa, dass das sein fester Entschluss sei, an dem nicht zu rütteln ist. So blieben wir ganze zwei Monate bei ihm. Er war sehr freundlich zu uns. Wir hatten das Gefühl, dass wir eine Familie geworden sind.

Nach einer Weile wurde es wieder ruhig in unserem Dorf und der Beschuss hörte auf, sodass mein Großvater beschloss ins Dorf zurückzukehren. Wir verbrachten zwei friedliche Jahre dort. Das Leben in unserem Dorf war schön. Dann kamen die Kampfflugzeuge zurück, um das Dorf zu bombardieren. Wir flohen in die Gemeinde Şalwa ins nördliche Umland von Idlib und dort wurde ich in der Schule eingeschrieben. Wir blieben ein Jahr in Şalwa. Als man uns jedoch einen Teil unserer Habe gestohlen hatte, wie das Motorrad und das Jagdgewehr meines Großvaters, beschlossen wir in unser Dorf Maarat Al-artiq zurückzukehren. Unser Haus dort war teilweise zerbombt. So bewohnten wir die restlichen nicht zerbombten Räume. Eines Tages besuchten wir meine Tante in Aldana im Umland von Idlib. Wir verbrachten dort einen ganzen Tag. Als wir am nächsten Tag in unser Dorf zurückkehrten, erzählten uns die Nachbarn, dass die Luftwaffe in der vergangenen Nacht unser Dorf bombardiert hatte. Wir dachten, das wäre eine einmalige Aktion gewesen. Doch am Abend hörten wir heftige Maschinengewehrschüsse. Wir waren sehr verängstigt und das sah man uns auch an. Kaum war die Nacht vorüber, begannen im Morgengrauen in der Nähe unseres Hauses die Luftangriffe. Wir erwachten erschrocken und verängstigt aus dem Schlaf. Mein Opa beschloss mit uns erneut nach Dorf Şalwa zu gehen, das wir vor zwei Jahren verlassen hatten. Während wir unsere

Sachen und Kleider in einen Transporter brachten, standen wir unter Dauerbeschuss. Auch unser Nachbar brachte das Inventar seines Ladens in einem größeren Transporter in Sicherheit. Nachdem wir unsere Habseligkeiten ein zweites Mal nach Şalwa gebracht hatten, ruhten wir uns vorübergehend bei meinem Onkel aus, während mein Großvater sich auf die Suche nach einer Mietwohnung für uns machte. Aufgrund der großen Anzahl an Geflüchteten, war mein Opa nicht in der Lage, eine Wohnung für uns zu finden. So mussten wir erst einmal bei meinem Onkel bleiben, bis mein Opa etwas finden würde. Die Wohnung meines Onkels war sehr klein und bestand aus einem Zimmer und einer Küche. Wir waren achtzehn Personen an der Zahl. Um Platz zum Schlafen zu finden, mussten wir alle dicht aneinander gereiht schlafen. Die Männer im Zimmer und die Frauen in der Küche. Dieser Zustand dauerte ca. einen Monat. Wir ertrugen diese Enge nicht mehr. Weder wir noch die Familie meines Onkels hatten genügend Freiraum.

Da kaufte uns mein Opa ein Zelt und schlug es neben dem Haus auf. Im Sommer war es sehr heiß im Zelt und nachdem der Sommer gegangen war und der Winter kam, wurde es bitterkalt im Zelt. Wenn es regnete, schliefen wir nicht. Das Wasser sickerte durch, weichte den Boden auf und lief durch das Zelt. Wir litten und wir waren erschöpft. Da bot uns der Wohnungseigentümer meines Onkels ein Stück Land an, auf dem wir ein Zimmer bauen durften. Mein Opa nahm das Angebot an und wir bauten ein Zimmer, in dem wir unterkommen konnten. Das Dach war aus Stoff. Wir benutzten dieses Zimmer zum Schlafen, zum Kochen und auch um uns zu waschen. Nach drei Monaten kam der Besitzer und forderte uns auf den Ort zu räumen. Er suchte nach Vorwänden, um uns fortzuja-gen und die Behausung an andere weiterzuvermieten.

Also suchte mein Großvater wieder nach einer geeigneten Wohnung für uns und fand ein bezahlbares Mietobjekt bestehend aus einem Zimmer und einer separaten Küche. Wir bezogen diese Wohnung. Meine Geschwister und ich wurden in der Schule von Şalwa eingeschrieben. Ich besuchte dort die achte Klasse. Der Unterricht war nicht gut. Die Lehrer bekamen kein regelmäßiges monatliches Gehalt, von dem sie leben konnten, weshalb sie auch nicht regelmäßig unterrichteten. Die Schule hatte keine Förderer. Diesen schlechten Bedingungen zum Trotz waren meine Geschwister und ich fleißig und wir strengten uns an. Am Ende des Schuljahres, im Sommer 2021 wurde ich in die neunte Klasse versetzt. Am Anfang des neuen Schuljahres ging ich wieder in diese Schule in Şalwa. Der Unterricht hatte sich sogar noch verschlechtert im Vergleich zum letzten Schuljahr. Für einige Fächer gab es keine Lehrer.

Eines Tages, ich kam gerade sehr traurig aus der Schule, begegnete ich einem Freund.

„Was ist mit dir?“, fragte er mich.

Da erzählte ich ihm von den schlechten Bedingungen der Schule.

„Es gibt eine Schule im Dorf Toubat. Sie heißt „Wüstenkind“. Das ist eine ausgezeichnete Schule“, sagte er.

„Gut. Dann werde ich, so Gott will, morgen hingehen“, erwiderte ich und ging weiter nach Hause und besprach mich mit meinem Opa und erhielt seine Erlaubnis, mich in der Schule „Wüstenkind“ einzuschreiben.

Am nächsten Tag ging ich mich an dieser Schule anmelden. Als ich dort ankam, fand ich die Schule sehr sauber und schön. Ich ging zur Leitung hinein, stellte mich dem Direktor vor und beantragte, in der Schule „Wüstenkind“ aufgenommen zu werden. Er willigte auf der Stelle ein, bat mich, meine Akte aus der alten Schule zu bringen und sagte mir, dass ich in seiner Schule willkommen sei. Meine Freude war unbeschreiblich. Am darauffolgenden Tag brachte ich meine Akte mit und betrat die neunte Klasse an der neuen Schule. Alles war sehr schön. Ich habe auch großartige neue Freunde gefunden. Ich danke allen, die diese Schule von Deutschland aus unterstützen. Ebenso danke ich dem, im wahrsten Sinne des Wortes, großartigen Lehrkörper und jedem Unterstützer dieser schönen großartigen Schule.

Meine Flucht aus der Stadt Homs

Schülerin: Masa Al Kurdi

In einem Dorf bei Homs wurde ich 2007 in einem einfachen Haus geboren. An jenem Tag hielt die Freude Einzug in unser Haus und malte ein Lächeln auf die Gesichter meiner Eltern, die sich mit Güte um mich kümmerten und mich pflegten, erzählte mir meine Großmutter.

So wuchs ich in einer Familie voller Liebe, Fürsorge und Zuneigung auf. Meine Mutter und mein Vater pflanzten in mir gute Sitten und Ehrlichkeit.

Unser Dorf hieß Jobar – Baba Amr und es war ein sehr schönes Dorf. In meinen Augen war es einfach das Schönste. Auch die Familien meines Großvaters und meiner Onkel lebten im Dorf. Ich war sehr glücklich, da ich mit meinen Cousinen und Cousins spielen konnte, sorglos wie irgendein anderes Kind, das nur spielen und glücklich sein möchte.

Im Jahre 2011, ich war fast 5 Jahre alt, hatte ich das Gefühl, das schlimmste Jahr meines Lebens zu durchleben, als die syrische Assad-Armee unser Dorf mit Panzern und Soldaten erstürmte. Sie zerstörten unsere Häuser und drangen in jedes einzelne Haus ein. Mein Vater war zu der Zeit nicht zuhause. Ich war mit meinen Geschwistern und meiner Mutter allein. Als die Soldaten in unser Haus eindrangen und in unser Zimmer kamen, hatten wir große Angst und waren wie gelähmt.

Als meine Mutter unser Entsetzen sah, warf sie eine Decke über uns und verdeckte uns damit schnell die Augen, damit wir die hässlichen Fratzen der Soldaten, vor denen sich jedes Kind fürchtete, nicht sahen. Bei dem Anblick ihrer Augen, die das Gefühl von Ausgeliefertsein verströmten, hätten wir geheult. Als sie unser Haus verließen, warfen wir uns in die Arme meiner Mutter und fühlten uns in ihrem warmen Schoß wieder sicher.

Ein paar Tage später gingen wir zu meinem Großvater im Umland von Alqusair in der Provinz Homs. Das Dorf Alqusair war sehr schön. Es war sehr grün. Dort wuchsen Blumen und Obstbäume. Es war aber überlaufen von Geflüchteten. Wir blieben dort ein ganzes Jahr. Dann bombardierte die syrische Assad-Armee das Dorf und unsere Familie sah sich gezwungen nach Damaskus, in die Gegend von Bab Musalla zu fliehen. Wir ließen uns in einem großen alten arabischen Haus nieder, in dessen Innenhof sich ein Springbrunnen befand. Wir waren sehr glücklich in diesem Haus zu wohnen, auch wenn es nicht das Haus meines Vaters war.

Wir waren geduldig und sind nicht verzweifelt und waren voller Hoffnung, nach den Strapazen und Mühen, wieder in unser eigenes Haus zurückzukehren. Die Familie meines Großvaters zog zu uns, nachdem ihr Dorf und die Polizeistation neben ihrem Haus bombardiert wurden.

Nach einer Zeit wurde in Damaskus die Polizeistation neben dem Haus, das wir bewohnten beschossen und die Bombardierung der Region, die wir bewohnten durch die Luftwaffe nahm zu. Das zwang uns und die Familie meines Opas in das Umland von Damaskus in ein Städtchen Namens Qara zu fliehen. Dort blieben wir einen halben Monat. Dann wurde

auch Qara bombardiert und viele unschuldige Menschen und Kinder, die ihre Kindheit nicht in Sicherheit leben konnten, wurden getötet.

Daraufhin flohen wir auf eine der vielen schönen Farmen von Qara. In unserer Nähe befand sich ein Posten der Freien syrischen Armee, die gegen die Assad-Armee kämpfte. Wir mochten die Soldaten der Freien syrischen Armee, weil sie die Heimat und die unschuldigen Kinder, die nichts für all die Trauer, die Ungerechtigkeit und Angst konnten, mit ihrem Leben verteidigten.

Nach einer Zeit, im Jahre 2014 flohen wir in das Lager Filistin in der Stadt Homs und wohnten in einem Containerhaus. Zu der Zeit hatte mein Vater kein Geld und konnte keiner Arbeit nachgehen, deshalb beschlossen wir Kinder, ihm irgendwie zu helfen. Wir gingen Molokhia (Muskraut) und Erbsen pflücken und brachten sie dem Gemüsehändler zum Verkauf. Wir besuchten die Familie meines Großvaters, die in dem Dorf Kufr Aya im Umland von Homs lebte. Wir freuten uns, da wir wie früher in unserem Dorf mit unseren Cousins und Cousins spielen konnten. Wir blieben zwei oder drei Tage dort.

Als ich sieben Jahre alt wurde, ging ich zur Schule und lernte die Buchstaben, Zahlen, Lesen und Schreiben. Ich war glücklich, dass ich lernte und wie alle anderen Kinder zur Schule gehen konnte. Nach einem Jahr im Lager Filistin beschloss mein Vater nach Aleppo umzuziehen.

An einem Morgen verließen wir das Lager Filistin, um den Bus nach Aleppo zu nehmen. Die Straßen waren leer. Jedes Mal, wenn wir eine Straßensperre der syrischen Assad-Armee passierten, ergriff uns panische Angst und mein Herz rutschte mir

in die Hose. Der Anblick der Soldaten war Furcht einflößend. Sie sahen hartherzig und erbarmungslos aus. Sie nahmen von jedem Businessmann Geld, damit wir weiterfahren konnten. Jeder, der kein Geld zum Bezahlen hatte, wurde geschlagen, aus dem Bus geholt und ins Gefängnis gebracht. Ich war verängstigt und fühle mich schutzlos. Nach leidvollen Stunden erreichten wir die Stadt Aleppo bei Khan Alasal. Ich war sehr glücklich, dass wir endlich die syrische Assad-Armee, die uns geißelte und erstickte, weil wir aus Homs stammten, hinter uns gelassen hatten. Wir waren nicht in der Lage frei zu sprechen. Wir ließen uns bei dem Sohn meines Onkels nieder. Wir waren traurig, weil wir die Familie unseres Großvaters und unserer Cousins und Cousinen nicht mehr sehen konnten, mit denen wir die schönste Zeit unseres Lebens verbracht hatten. Wir blieben etwas länger als einen Monat bei dem Cousin, bis er eine Unterkunft für uns gefunden hatte. Nach einem Jahr kam unser jüngster Onkel väterlicherseits und ließ sich in unserer Nachbarschaft nieder. Nach einer Weile zogen auch meine Tante und mein ältester Onkel väterlicherseits in unsere Nähe. Ich war so glücklich meine Verwandten wiederzusehen. In Khan Alasal besuchte ich die Schule und lernte viele neue Freunde kennen.

Ich mochte sie sehr und hoffte, diesen Ort nicht mehr verlassen zu müssen. Die Tage, Monate und Jahre vergingen und ich dachte, nichts wird mehr unser Leben trüben. Doch im Mai 2016 kreiste ein Kampfflugzeug über uns am Himmel. Es war das erste Mal nach Jahren, dass ich wieder das Geräusch von Kampffjets hörte und die Bombardierung von weit entfernten Gebäuden beobachtete. Bombardiert wurde u.a. die Mühle. An diesem Tag beschloss mein Vater mit uns ins Umland von Idlib zu ziehen. In ein Dorf namens Killi. Zunächst hatte mein Großvater nicht genügend Zeit, uns ein Haus zu mieten. Er

brachte uns zu einem Freund meines Vaters, der in diesem Dorf lebte. Die Familie dieses Freundes behandelte uns wie eigene Familienmitglieder oder zumindest so, als würden wir uns schon lange kennen. Nach einer Woche erreichte uns die Nachricht, dass mein Cousin, bei dessen Familie wir gelebt hatten, ums Leben gekommen sei. Ich war geschockt und konnte es nicht glauben. Wir waren sehr traurig und wussten nicht, was wir hätten tun können, außer zu sagen, „Gott habe ihn selig und nehme ihn im Paradies auf.“ Seit frühester Kindheit musste ich solche Ereignisse und Nachrichten ertragen. Ich hatte den Tod meines Großvaters, zweier Onkel und zweier Cousins zu beklagen. Gott sei ihren Seelen gnädig und nehme sie ins Paradies auf und mache sie zu Märtyrern. Danach mietete uns mein Vater ein kleines Haus und suchte nach einem größeren. Nach einer Weile kündigte uns der Hausbesitzer und so ging mein Vater mit uns in einen anderen Ort im Umland von Idlib, das Kaftin hieß.

Wir lebten ca. 2 Jahre in diesem Dorf. Die Familie meines Großvaters mütterlicherseits, die zuvor im Libanon lebte, zog zu uns ins Dorf. Sie blieben einen Monat bei uns. Nach zwei Jahren mussten wir unser Haus für die Freie syrische Armee räumen, die daraus ihren Stützpunkt machte. Wir waren traurig. Jedes Mal, wenn wir uns in einem Dorf niedergelassen hatten und heimisch gefühlt haben, mussten wir es verlassen. Mein Vater zog mit uns nach Atmeh im nördlichen Umland von Idlib. Er arbeitete zunächst mit einer der dortigen Hilfsorganisationen und dann in einem Krankenhaus. Wir waren nicht glücklich in Atmeh. Es war Corona-Zeit. Es starben viele Kinder und ältere Menschen. Im August 2020 starb mein Onkel, Gott habe ihn selig. Ich war geschockt. Am Abend zuvor sprach er noch mit uns und hatte nichts. Ich war so geschockt, dass ich nicht mal weinen konnte. In dieser Zeit kam mein

ältester Bruder, der bei der Freien Syrischen Armee diente. Als er vom Tod unseres Onkels erfuhr, weinte er bitterlich. Wir weinten mit ihm, meine Geschwister und ich. Mein Vater versuchte ihn zu trösten, aber er hörte nicht auf zu weinen, weil er ihn sehr geliebt hatte. Wir werden, so Gott will, all diese geliebten Menschen eines Tages im Paradies wiedertreffen. Nach einigen Monaten kam mein Bruder zu uns und erzählte meinem Vater von einem wohltätigen Auswanderer, der den Geflüchteten mit all was ihm zur Verfügung steht hilft. Er habe eine Moschee, eine Schule und eine Krankenstation gegründet und helfe den Armen, in Häusern unterzukommen und erspare ihnen somit das Leben in der Kälte in Zelten. Mein Vater wunderte sich, gibt es in unserer heutigen Zeit wirklich noch Menschen mit dieser Großherzigkeit und Bescheidenheit? In unserer Zeit scheint es nur noch Menschen zu geben, die sich umbringen und sich gegenseitig schaden. Deshalb freuten wir uns umso mehr, und mein Vater kaufte ein Stück Land und baute darauf. Als ich in die Schule ging half uns der Auswanderer sehr. Wir bekamen Schuhe, Schulbücher und Kleider. Ich wünschte, alle Menschen wären so wie dieser Auswanderer. Ich beende mein Schreiben mit folgenden Worten: Möge Gott ihn segnen für seine Bemühungen, Menschen glücklich zu machen. Es gibt eine Art von Glück und Freude, die nur derjenige kennt, der gibt und andere glücklich macht. Würden wir doch alle zusammenwirken und jeder von uns einen kleinen Beitrag leisten. Zunächst danke ich Gott, dem Allmächtigen und dann danke ich diesem Auswanderer für seine schöne Unterstützung und dass er sich um die Armen und Bedürftigen kümmert. Möge Gott ihn reich belohnen und ihn segnen. In meinem Herzen sind so viel Liebe und Dank für das, was er uns gegeben hat. Danke ist viel zu wenig für das, was er den Menschen Gutes getan hat.

Meine Flucht aus der Stadt Aleppo

Schülerin: Hala Nuh

Ich wurde in einem einfachen Haus in einem der vielen Stadtteile Aleppos geboren. Dort wo der Duft des Jasmins allgegenwärtig war. An einem Tag im Oktober des Jahres 2007 wurde ich geboren. Mein Vater war Schneider im Viertel Al-maschhad. Er arbeitete, wie ich ihn kenne, eifrig und gewissenhaft, um mich und die Familie mit allem, was wir zum Leben brauchten, zu versorgen. Meine Mutter hingegen war Hausfrau. Sie kümmerte sich um uns alle. In diesem Umfeld wuchsen meine Träume und Zukunftsambitionen heran. Als im Jahre 2011 die Revolution ausbrach, in Solidarität mit unserem Volk, unseren Geschwistern und den Kindern in Daraa, aus Protest gegen die herrschenden schlechten Lebensbedingungen, begann unsere Odyssee und unsere Vertreibung. Wir zogen in einen kleinen Ort namens Takad im westlichen Umland von Aleppo. Dort ging ich zur Schule. Ich lernte mit Ernst und Eifer, um meine Träume zu verwirklichen.

Jeden Tag ging ich ängstlich in die Grundschule, da dieser Ort nicht sicher war. Jede Woche gab es Bombenangriffe. Ich sah die Verletzten und die zerstörten Häuser. Ich fürchtete mich sehr, wenn die Kampfflugzeuge am Himmel über den Ort kreisten. Ich rannte in mein Zimmer und schloss mich ein, weinte und betete zu Gott, er möge diese Angriffe und Zerstörungen beenden.

Eines Tages, ich war auf dem Weg zur Schule, kam ein Kampfflugzeug und warf seine Raketen ab. Ich warf mich auf den Boden mit den Händen über dem Kopf. Ich zitterte und heulte vor Angst. Nachher sah ich den Rauch und den Staub. Ich fragte mich, warum ich an diesem Tag das Haus verlassen hatte und zur Schule gegangen war. Ich kehrte sehr verängstigt nach Hause zurück. Ich konnte nicht sprechen und nicht hören, weil meine Ohren immer noch erfüllt waren von den Geräuschen der Bomben und Explosionen. Meine Mutter wollte wissen, was mit mir los war. Ich konnte ihr keine Antwort geben. Erst nach einer Stunde war ich in der Lage, ihr zu erzählen, was passiert war. Seit dieser Zeit, rannten ich und meine Brüder jedes Mal verängstigt nach Hause und kauerten uns dort mit den Händen über dem Kopf, wenn wir ein Kampfflugzeug oder eine Explosion hörten. Wenn die Nacht hereinbrach, konnte ich nicht einschlafen, weil die Erinnerungen an das Bombardement mich plagten. Ich beweinte in Trauer die Opfer und Märtyrer.

Der Himmel war pechschwarz, kein Funken Licht war zu sehen. Doch ich hatte das Gefühl, dass er zu mir sprach und sagte, sei nicht traurig, Gott wird dich nicht vergessen. Nach zwei Tagen kam der Flieger wieder und bombardierte in der Nähe unseres Hauses. Ich rannte ins Haus, setzte mich mit den zum Himmel erhobenen Händen auf den Boden und flehte zu Gott, diesen Krieg zu beenden. Ich träumte von einem Haus an einem sicheren Ort ohne Bomben und ohne Flugzeuge. Wie viele Familien wurden bereits vertrieben, wie viele Kinder haben ihren Vater oder ihre Mutter verloren, wie viele Menschen und Kinder wurden verletzt und haben ihr Zuhause verloren.

Als die Kämpfe in der Nähe unseres Ortes begannen, schlossen die Schulen für mehr als einen Monat. Jeden Tag hörten wir die Schüsse und waren machtlos. Wir waren zuhause eingeschlossen und mein Vater konnte nicht zur Arbeit gehen. Jetzt begannen die Menschen im Ort Hunger zu leiden und zu verarmen, da sie ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen konnten. Danach beruhigte sich die Lage etwas. Doch die Kampfflugzeuge kehrten zurück, um eine Großoffensive vorzunehmen und die Assad-Armee rückte auf den Ort zu. Wir vernahmen die Aufrufe aus den Lautsprechern der Moscheen, die die Bewohner aufforderten, den Ort zu verlassen. Als wir das hörten, heulten wir, weil wir obdachlos werden würden und uns nur noch Gott blieb.

Ein Freund meines Vaters kam mit seinem Auto und brachte uns aus dem Ort und nahm uns mit zu sich. Doch sein Dorf war auch nicht sicher. Mein Vater beschloss an einen etwas sichereren Ort weiterzuziehen. Hier begann unsere Flucht. Es war eiskalt, die Straßen waren überfüllt und glatt. Mitten auf der Straße kam ein großes, zu schnell fahrendes Auto ins Schleudern und kippte um. Der ganze Verkehr kam zum Erliegen. Uns blieb nichts anders übrig als auf der Straße im Auto zu übernachten.

Am nächsten Morgen kam ein Abschleppwagen und entfernte das Auto und wir konnten unseren Weg fortsetzen. Mein Vater kaufte uns ein Zelt, das wir auf einem großen Stück Land aufbauten und einrichteten. Mein Vater zog los und besorgte uns einen kleinen Holzheizofen. Jedes Mal, wenn es stürmte, fiel das Zelt in sich zusammen. Da beschloss mein Vater in unseren Ort zurückzukehren, da er wieder etwas sicherer geworden war. Dort blieben wir sechs Monate. Mein Vater konnte keinerlei Arbeit nachgehen, da dort

nur noch wenig Menschen lebten. Als die Bomber wieder zurückkamen, verließen wir den Ort erneut.

Wir hörten von einem syrischen Auswanderer, der ein sicheres Dorf gegründet hatte und den Vertriebenen half. Mein Vater beschloss in diesem Dorf, das Toubat genannt wurde, Zuflucht zu suchen. In diesem Dorf sicherte man uns ein Haus und meinem Vater eine Arbeit. Seitdem bete ich zu Gott, er möge ihm Gutes widerfahren lassen, ihm ein langes Leben schenken und seinen Weg erleuchten. Denn er hat uns, den Traum von einem Haus an einem sicheren Ort erfüllt. Wie vielen Vertriebenen hat er eine Arbeit gegeben und wie vielen Schülern eine Schule sichergestellt und wie viele Familien hat er ernährt. Jeder, egal ob groß oder klein, ist ihm dankbar und wünscht ihm Glück.

Er ist ein Syrer, der nach Deutschland ausgewandert war und dort ernsthaft und fleißig gearbeitet und seine Landsleute nicht vergessen hat. Wir werden die Milde Gottes und die Wohltätigkeit dieses Auswanderers niemals vergessen. Ich bin dankbar für alles, was er für uns getan hat. Wenn ich groß bin, möchte ich Chirurgin werden und meinen Landsleuten helfen. So wie uns dieser Auswanderer geholfen hat. Wir werden seine Wohltätigkeit niemals vergessen. Ich werde ihm nacheifern und mir seine wohltätigen und guten Eigenschaften aneignen. Der Himmel über uns wurde wieder hell, die Sonne erstrahlte von neuem, die Erde erblühte, der Mond erleuchtete den Nachthimmel.

Ich empfand die Nacht wieder als schön und sah die Sterne funkeln.

Danke dir lieber Gott. Du sandtest uns diesen wohlthätigen Menschen, um den Kindern ihre Träume nach Sicherheit und Frieden zu erfüllen.

Wir Kinder haben das Recht in Sicherheit und Frieden zu leben.

Dieser Auswanderer hat vielen Familien geholfen. Er eröffnete eine Schneiderei, um den Kindern schöne Kleider zu nähen und eine Moschee für die Menschen zum Beten und eine Schule, damit die Kinder ihre Träume verwirklichen können und einen Kindergarten, damit die kleinen Kinder wieder lächeln können.

Gott wir danken dir für diese Gunst und danke dir lieber mildtätiger Auswanderer für all das Gute, dass du uns hast zukommen lassen.

Ich werde meine Ausbildung fortführen und meinen Traum verwirklichen und unseren Landsleuten Gutes tun, so wie du es getan hast und ihnen jede Hilfe zukommen lassen, die sie benötigen.

Mögen Worte und Ausdrücke miteinander wetteifern und sich zu einer Kette des Dankes aneinanderreihen:

Dir widme ich das auf dem Weg des Wissens und des Lernens, Dem, der ohne Gegenleistung gab, dir widme ich ein Wort des Dankes und der Wertschätzung, lieber wohlthätiger Auswanderer.

Meine Flucht aus dem Dorf Takad

Schülerin: Budur Hasan

Ich wurde in dem schönen Dorf Takad geboren, im westlichen Umland von Aleppo. Dort erblickte ich neugierig das Licht der Welt, wuchs in der Obhut meiner Eltern heran und lernte von ihnen Benehmen, Gutmütigkeit, Respekt und den Islam. Meine Kindheit verbrachte ich mit meiner Familie und meiner Verwandtschaft in meinem kleinen Dorf. Nahe unserem Haus gab es eine Fläche auf der wir, meine Geschwister und ich und unsere Cousins und Cousinen spielen und ein kleines Wasserloch, in dem wir schwimmen konnten. Wir besaßen auch eine kleine Plantage, auf der Obstbäume wie Granatäpfel, Feigen, Trauben und Walnüsse wuchsen und mein Vater züchtete Hühner in einem Hühnerstall.

Mit sieben Jahren kam ich in die Schule in die erste Klasse. Die Schule hieß Diqar. Dort hatte ich Freunde und Lehrer. Ich war sehr glücklich in meiner Schule. Ich wurde am Ende des Schuljahres mit hervorragenden Noten versetzt. Meine Lehrerin belohnte mich mit einer kleinen Puppe. Ich freute mich über das Geschenk und erzählte meinen Eltern von den Noten und der Puppe, die ich von der Lehrerin bekam.

In den Sommerferien machte meine Lehrerin mit mir und meinen Freunden einen Ausflug in die Berge und erzählte uns über die Natur. Wir verbrachten an jenem Tag eine schöne

Zeit. Als wir wieder zuhause waren, erzählte ich meinen Eltern von dem Ausflug.

Am Anfang des neuen Schuljahres kam ich in die zweite Klasse. Wir bekamen einen Lehrer. Unser Lehrer mochte uns und mich ganz besonders, weil ich eine ausgezeichnete Schülerin war. Auch in der zweiten Klasse wurde ich mit hervorragenden Noten versetzt und kam von einer Klasse in die nächste. Im Laufe dieses Jahres sah ich immer wieder Flüchtlinge, die aus ihren Dörfern geflohen waren und in kleinen Zelten in unserer Nachbarschaft wohnten. Sie litten Armut, Hunger und Vertreibung. Der Regen drang durch ihre Zelte aus Stoff, so dass sie nass wurden. Das machte mich traurig. Ich betete zu Gott, er möge ihnen helfen und ihre Not lindern.

Eines Tages kamen Flüchtlinge zu uns nach Hause und baten uns um eine Bleibe. Da gab ihnen mein Vater den Hühnerstall, in dem er seine Hühner zog. Sie blieben dort für ein paar Monate und erzählten uns ihre Fluchtgeschichten. In dieser Zeit errichtete eine Hilfsorganisation einfache Häuser für die Flüchtlinge anstelle der Zelte, da zogen sie in eines dieser Häuser.

Als ich in der sechsten Klasse war, vernahm ich von meinem Vater und unseren Verwandten, dass die syrische Assad-Armee im Vormarsch auf unser Dorf sei.

Sie bombardierte einige Dörfer in der Nachbarschaft. Zu dieser Zeit wurde ich mit guten Noten in die siebte Klasse versetzt, da ich nicht in der Lage war mich in der angemessenen Weise auf die Prüfungen vorzubereiten. Das lag daran, dass wir in jenen Tagen unter Bombardierungsängsten und unregelmäßigem Unterricht litten. Die siebte Klasse begann.

Ich sah die Flüchtenden und bekam Angst auch vertrieben zu werden. Die Menschen sprachen über die heranrückende syrische Assad-Armee und dass sie unser Dorf bald einnehmen werde. Wir hatten Halbjahresprüfungen. Ich konnte die siebte Klasse nicht mehr beenden, weil meine Familie das Dorf verlassen musste und ich mit ihnen floh. Wir nahmen ein paar Kleider und ein paar Haushaltsgegenstände mit uns.

Auf unserer Flucht sahen wir andere Flüchtlinge. Manche hatten Autopannen, andere liefen zu Fuß, weil sie gar kein Auto hatten. Die Kinder weinten vor Angst und Kälte. Wir flohen nachts. Es war sehr kalt und Schneeflocken fielen.

Mein Vater wollte nach Salwa, weil er dort einen Freund hatte. Wir kamen mit ein paar Verwandten bei diesem Freund unter. Andere Verwandte gingen nach Afrin. Mein Vater, meine Mutter, meine Geschwister und ich wohnten für einige Monate bei dem Freund meines Vaters.

Dann baute uns mein Vater ein Haus im Dorf Toubat. Mein Vater arbeitete in diesem Dorf schon vor unserer Flucht. Wir zogen in unser neues Haus im Dorf Toubat und ließen uns dort nieder. Einige meiner Verwandten und andere Flüchtlinge aus dem Dorf Fattira im südlichen Umland von Idlib kamen auch nach Toubat. Das Dorf gehörte einem syrischen Auswanderer aus Deutschland. Er gab uns das Land, um darauf zu bauen. Zunächst gab es keine Schule im Dorf, deshalb konnten meine Geschwister und ich nicht zur Schule gehen. Dann baute der Dorfinhaber die Schule „Wüstenkind“. Er errichtete auch einen Kindergarten, eine Nähwerkstatt, eine Krankenstation und eine Moschee. Ab und zu verteilte er an die Dorfbewohner und die Bewohner der Umgebung Lebensmittelkörbe und Trinkwasser. Dieser Auswanderer ist ein frei-

giebiger Mensch, der gerne Gutes tut und sich um die Bildung der Schüler sorgt. Er hat uns im Dorf alles, was wir benötigen, erbaut, obwohl er in Deutschland lebt.

Als die Wüstenkind-Schule ihre Tore öffnete, wurde ich in der achten Klasse angemeldet. Für mich begann ein neues Schuljahr. Dort lernte ich schnell neue Freunde und die Lehrer kennen. Ich war fleißig und habe mich an das neue Dorf gewöhnt. Ich liebe es. Inzwischen bin ich in der neunten Klasse und strebe meinem Abschluss entgegen, um meinen Traum zu verwirklichen. Ich träume davon, Architektin zu werden und den Menschen ihre Häuser zu entwerfen bzw. zu konzipieren. Ich liebe es auch an ferne Orte zu reisen, um die Menschen und ihre Länder kennenzulernen. Ich würde gerne in die Türkei reisen und die türkische Sprache lernen.

Meine Flucht aus dem Dorf Qubtan Al-jabal

Schülerin: Fatima Ahmad Salih

Ich wurde in der Provinz Aleppo geboren und wuchs im westlichen Umland in dem schönen Dorf Qubtan Aljabal auf. Es war das schönste Dorf, das ich je in meinem Leben gesehen hatte. Es umhüllte mich mit Zärtlichkeit und Mitgefühl. Seine Bewohner waren freundlich und ich wohnte in einem schönen Haus, das von einem schönen Garten mit schönen Bäumen umgeben war. Ich spielte ausgelassen mit meinen Freunden in einer Atmosphäre von Glück und Vergnügen im öffentlichen Park. Ich kannte nur gute Laune.

Ich war gerade mal vier Jahre alt, als die große syrische Revolution im Jahre 2011 ausbrach. Ich wusste nicht, was um mich herum geschah. Die Freie syrische Armee kam in unser Dorf und meine Familie musste aus dem Dorf nach Aleppo in das Viertel Salah Eddin ziehen, wo wir bei netten Leuten unterkamen. Sie halfen und unterstützten uns. Es dauerte nicht lange, da kehrten wir in unser schönes Haus ins Dorf zurück. Ich war inzwischen fast sechs Jahre alt und ich hatte mit der Schule angefangen und konnte das erste Schuljahr aber nicht beenden. Das Assad-Regime bombardierte unser Dorf. Wir suchten in einem Nachbardorf Zuflucht. Dort beendete ich das erste Schuljahr. Dann kehrten wir erneut in unser Dorf zurück. Dort kam ich in die zweite Klasse in einer schönen Schule, die Ibrahim Hanano hieß. Es dauerte allerdings nicht lange, da bombardierte die syrische Assad-Armee erneut unser Dorf.

Das waren die schlimmsten Tage meines Lebens. Neben der Bombardierung durch die Luftwaffe wurden auch die schlimmsten todbringenden und zerstörerischen Waffen eingesetzt. Es starben hunderte und tausende Menschen, die ihre Heimat verteidigten und es starben dutzende Kinder und Alte, die die Strapazen von Flucht und Vertreibung nicht aushielten. Da floh mein Vater mit uns zusammen mit der Familie meines Onkels nach Idlib. Wir lebten fast ein halbes Jahr zusammen mit der Familie meines Onkels in einem Haus. Es war eine schwierige und problematische Zeit.

Die syrische Assad-Armee zerstörte die Häuser des Dorfes und verwendete dabei alle Arten von zerstörerischen Waffen und tödlichen Bomben. Beobachter konnten sehen, welche Anstrengungen die Freie syrische Armee aufbrachte, um unsere Städte und Dörfer im westlichen Umland von Aleppo zu verteidigen. Nach einiger Mühe konnten wir wieder für einige Monate in unser Dorf zurückkehren. Im Ramadan, wir fasteten alle, begann die nächste Fluchtwelle. Wir flohen ins östliche Umland von Aleppo zu meinem Onkel, der dort lebte.

Die Familie meines Onkels empfing uns sehr zuvorkommend. Sie speisten uns und bereiteten uns einen Ort zum Bleiben, bis mein Vater ein geeignetes Haus im Umland von Idlib, wo er arbeitete, finden würde. Dank seiner Verbindungen konnte er ein Haus zur Miete, im nördlichen Umland von Idlib, im Städtchen Salwa finden. Es war ein schönes Haus und ich konnte wieder eine Schule besuchen. Ich liebte die Schule. Sie war mir das Wichtigste.

Mein Vater war ein einfacher Arbeiter, der jeden Tag seiner Arbeit nachging. Meine Mutter war Hausfrau und kümmerte sich um uns. Wir lebten fast zwei Jahre hier, bevor wir wieder

einmal in unser geliebtes Dorf zurückkehrten. Das Ausmaß der Zerstörung, die die syrische Assad-Armee in unseren Ortschaften und Dörfern verübt hatte, war überall sichtbar. Die Spuren waren überall an unseren Häusern, Schulen und schönen Gärten zu sehen. Trotz dieser Zerstörung zogen wir wieder in unser Haus und ich kehrte in die Schule in die sechste Klasse zurück. Nachdem ich die siebte Klasse bestanden und somit die Grundschule beendet hatte, kam ich in die weiterführende Schule. Es war eine schöne Schule. Ich war glücklich an meiner Schule. Jeden Tag aufs Neue erfüllte mich der Schulbesuch mit unbeschreiblicher Freude.

Die Sicherheitslage verschlechterte sich aufs Neue. Die Kampfflugzeuge der syrischen Assad-Armee flogen und bombardierten in der Nähe unseres Dorfes. Die Bombardements verschonten niemanden. Sie töteten Jung und Alt. Nach den Luftangriffen rückte die Assad-Armee heran. Die Menschen verließen ihre Häuser. Sie waren massiver Verletzung ihrer Grundrechte ausgesetzt und viele verloren ihr Leben.

Es war apokalyptisch, überall waren auf den Straßen Tote und Verletzte und Menschen flohen. Die Menschen verließen ihre Häuser, ohne etwas mitnehmen zu können, außer dem, was sie am Leibe trugen. Es war eine kalte Winternacht. Wir flohen mit meinem Vater und vier weiteren verwandten Familien in die Gegend von Afrin. Wir kamen, wegen der überfüllten Straßen erst am Abend dort an. In Afrin empfing uns die Familie meines Onkels, die dort lebte. Sie gaben uns einen Platz zum Schlafen, zu essen und Kleidung. Es war eine schwierige und anstrengende Zeit voller Herausforderungen. Wir bewohnten zusammen mit der Familie meines ältesten Onkels ein Zimmer. Mein Vater und mein Onkel taten alles, um uns zu versorgen und es uns angenehm zu machen.

Wir verbrachten einen Monat so, bis mein Vater ein Haus zur Miete fand. Das Haus war in sehr schlechtem Zustand. Es hatte keine Fenster und die Zimmer waren ohne Türen. Wir harrten aus, bis uns ein Wohltäter ein kleines Zelt gab. Wir bauten das Zelt auf und wohnten darin. Was für ein toller Mensch das war. Das waren wohl die unerlässlichen Strapazen des Lebens.

Wieder beschlossen wir in das Umland von Idlib zu ziehen, um näher zur Arbeit meines Vaters zu wohnen. Wir zogen in ein kleines wildes Lager bei Salwa. Ich wurde für die achte Klasse in der Schule Wüstenkind im Dorf Toubat, nahe dem Dorf Salwa, angemeldet. Diese Schule hatte ein nach Deutschland ausgewanderter Syrer gegründet. Das war eine schöne Schule, die für ihre Sauberkeit, ihre freundlichen Lehrer und die guten Lehrmethoden bekannt war. Die Freundinnen waren beliebt. Ich wurde als eine der Besten meiner Klasse in die neunte Klasse versetzt.

Ich bete zu Gott, er möge uns von der despotischen Herrschaft des Assad-Regimes befreien, die dafür verantwortlich ist, dass wir unsere Dörfer verlassen mussten und dass Kinder, Frauen und Männer ums Leben kamen.

Wir werden in den Dörfern unseres Landes ausharren, bis wir über die Ungerechtigkeit und die Willkür gesiegt haben. Für das Märtyrer ihr Leben und ihr Blut für die Heimat und für die Freiheit und Würde des syrischen Volkes gelassen haben. Wir werden die Kinder stärken und in ihre Bildung investieren, um eine arabische Nation aufzubauen und eine bessere Zukunft zu gestalten.

Meine Flucht aus dem Dorf Takad

Schülerin: Warda Fares Hasan

Ich bin ein syrisches Mädchen aus dem Dorf Takad im westlichen Umland von Aleppo und wurde im Jahr 2007 geboren. Ich genoss eine gesunde Erziehung im Hause meiner Eltern. Ich erinnere mich nicht, wie ich heranwuchs. Plötzlich war ich in der vierten Grundschulklasse. An diesem Tag griff die syrische Assad-Armee unsere Schule an. Im Lager der Schule wohnte eine Flüchtlingsfamilie. Die ganze Familie kam bei diesem Angriff ums Leben. Nachdem die Schule wieder aufgebaut wurde, besuchte ich die fünfte Klasse. Das erste Schulhalbjahr war kaum vergangen, da schloss die Schule erneut ihre Tore, aufgrund der kriegesischen Auseinandersetzungen, der Bombardierung des Dorfes und aus Sorge um die Sicherheit der Schüler.

In der Nähe unseres Hauses gab es eine Moschee. Die Al Mustafa Moschee. Ich begann in dieser Moschee den Koran und die Regeln der Rezitation zu erlernen. Nach Monaten wurde die Lage wieder sicherer und die Schule öffnete erneut ihre Tore. Ich meldete mich für die sechste Klasse an, konnte ein ganzes Schuljahr zur Schule gehen und wurde mit guten Noten in die siebte Klasse versetzt. Ich nahm die Schule und den Unterricht ernst.

In einer Nacht im Februar, im Jahre 2020 kam zu uns ein Freund meines Vaters mit seiner Familie, nachdem sie ihr Zuhause verlassen mussten. Wir stellten ihnen ein Zimmer zur Verfügung. Am Morgen kehrte der Mann in ihr Haus zurück, um ein paar Sachen für die Familie zu holen. Er kam sehr ver-

ängstigt wieder zurück, da die syrische Assad-Armee sein Dorf eingenommen hatte. Wir hatten einen Balkon, der von einer Weinpergola überdacht war. Mein Vater nahm die Metallstäbe der Pergola ab und baute alles so um, dass für diese Familie bei uns an einem sicheren Ort ein Zelt zum Wohnen aufgestellt werden konnte.

Aufgrund der angespannten Sicherheitslage verließen wir am Morgen des 11. Februar 2020 unser Haus mit einem Auto in Richtung Norden. Die Straßen waren überfüllt. Mein Vater war mit zwei Frauen verheiratet und hatte insgesamt 12 Kinder. Am Abend kamen wir an einem weitläufigen Ort, schlugen dort ein Zelt auf und schliefen alle zusammen in diesem Zelt. So machten es auch unsere Verwandten. Es war kalt im Winter. Mein Vater suchte nach einer Arbeit, um uns zu versorgen. Er suchte auch eine Schule für uns. Er fand nur eine Schule in einem Bergdorf. Und so gingen wir täglich in diese Schule. Zwei Monate lang suchte mein Vater vergeblich nach einer Arbeit.

Nachdem sich die Lage wieder beruhigt hatte, kehrten wir in unser Haus in Takad zurück, so wie manch andere auch. Mein Vater konnte im Ort Motorräder reparieren. Einige Lehrerinnen haben in der Al Huda Moschee eine Schule improvisiert. Ich ging in diese Moschee, um weiter zu lernen. Das ging ungefähr sechs Monate oder länger so. Im Herbst begann die Olivenernte-Saison. Ich ging mit meiner Mutter und meinen Geschwistern in das Dorf Abraz, um bei der Olivenernte zu arbeiten und so unseren Jahresbedarf an Olivenöl zu sichern. Nach der Olivenernte zogen wir mit unserem Zelt in das Dorf Toubat, das von einem nach Deutschland ausgewanderten Syrer errichtet worden war. Wir schlugen unser Zelt auf dem Dach des Hauses meines Onkels auf. Dort blieben wir ca. sechs Monate. Danach kaufte mein Vater ein Grundstück im Dorf Toubat und wir schlugen unser Zelt dort auf. Als der Auswanderer von uns

hörte und von unserer Lage erfuhr, konnte er jemanden finden, der uns beim Bau eines Hauses auf unserem Land unterstütze. Nach einer Flucht von ca. 2 Jahren konnten wir wieder unter einem festen Dach wohnen. Im Dorf Toubat wurde ich in der Schule Wüstenkind in der achten Klasse eingeschrieben. Meine Geschwister wurden in derselben Schule in der siebten, der sechsten, der fünften, der zweiten und der ersten Klasse eingeschrieben. Mein großer Bruder hingegen mag die Schule nicht. Er arbeitet mit meinem Onkel beim Bau. Im Dorf Toubat hat der Auswanderer ein Gesundheitszentrum zur Versorgung der Kranken aus dem Dorf und aus den benachbarten Flüchtlingslagern und Dörfern eingerichtet. Er hatte eine Näherei eröffnet, um den Frauen das Nähen beizubringen. Als das Fest kam, bekamen die Kinder neue Kleider aus dieser Näherei. Im Dorf gibt es auch eine Moschee und im Winter bekommen die Dorfbewohner Holz zum Heizen. Damit die Kinder immer ein Lächeln auf dem Gesicht haben, hat der Auswanderer einen Kindergarten und einen Spielplatz gegründet. Die Kinder in diesem Dorf sind sehr glücklich.

Im Sommer 2021 wurde ich von der achten in die neunte Klasse mit einem guten Ergebnis versetzt. Mein Vater ermuntert mich immer unter den Besten zu sein. Ich danke Gott, dass mein Vater Arbeit in einer Elektrizitätsfirma in Afrin gefunden hat. Er fährt am Samstag zu seiner Arbeit und kommt am Ende der Woche am Donnerstag zurück. In der Schule bin ich fleißig und bin jetzt im zweiten Halbjahr. Ich wünsche mir erfolgreich zu sein und weiter zur Schule gehen zu können, um gebildet zu sein. Ich habe etwas gelesen, das ich nicht vergessen werde. „Ich ziehe es vor zu sterben, als unwissend wie ein Tier zu bleiben“. Durch Bildung weiß der Mensch, wie er besser lebt und besser denken kann. Deshalb möchte ich auf dem Pfad der Lehre wandeln und nicht unwissend bleiben.

Meine Flucht aus dem Dorf Takad

Schülerin: Judi Nizar Hasan

Ich wurde 2006 in dem Dorf Takad im westlichen Umland von Aleppo geboren. Ich wuchs im schönen Haus meiner Eltern auf. Ich liebte es die Blumen, Bäume und das Gemüse zu beobachten. Ich ging in die Faruk-Schule in der Nähe unseres Hauses. Der Unterricht dort war schlecht. Das lag an der gegenwärtigen Kriegssituation in Syrien. Die syrische Assad-Armee versuchte immer wieder unseren Ort einzunehmen. Wir gingen eine Woche zur Schule und pausierten dann wieder zwei Wochen. Bis wir einen schwarzen Tag erlebten. Das war Donnerstag, der 12. Februar 2020. An diesem Tag gelang es der brachialen Assad-Armee so nah an unsere Ortschaft heranzukommen und uns mit Kanonen und Kampfflugzeugen zu beschießen. Die Kämpfer des Dorfes verteidigten unser Dorf, unsere Häuser und unser Leben. Sie konnten jedoch aufgrund ihrer begrenzten Möglichkeiten nicht lange standhalten. Die Assad-Armee hatte einfach mehr Waffen, Munition und Gerätschaften. An jenem Tag waren wir gezwungen, unsere Häuser und unser Dorf um zwei Uhr nachts zu verlassen. Wir versammelten uns im Hause meines Großvaters und verließen gemeinsam den Ort. Es war bitterkalt. Die Temperaturen gingen unter Null und es schneite. Wir gingen unseres Weges und hatten Tränen in den Augen. Unterwegs sahen wir die Bewohner unseres Dorfes. Ihr Anblick war herzerreißend, so wie unserer auch. Sie hatten keine Autos. Sie flohen zu Fuß mit ihren Kindern, die wegen der bitteren Kälte weinten und wussten nicht, wohin sie gehen sollten. Trauer, Kälte und

Angst waren ihre Begleiter. Ich finde keine Worte, um diesen schwierigen Moment zu beschreiben.

Zu unserem großen Glück und dank der Fürbitten der Mütter, kannte einer unserer Verwandten, einen wohlthätigen syrischen Auswanderer. Er half ihm beim Bau eines Dorfes für die Bewohner des Dorfes Fattira im südlichen Umland von Idlib. Dieses Dorf baute er auf einem Berg in der Nähe des Dorfes Salwa im nördlichen Umland von Idlib. So zogen wir in Richtung dieses Dorfes. Nach Strapazen kamen wir auf dem Berg, auf dem sich das Dorf befindet, an. Die Zuständigen in diesem Dorf wiesen uns Plätze zu. Dort stellten wir unsere Zelte auf, in denen wir einige Monate wohnten. Der Auswanderer kam von Zeit zu Zeit in das Dorf, um den Bau der Häuser zu beaufsichtigen. Wir bekamen eines dieser Häuser. Ein schönes Haus, das uns für unser verlassenes Haus in Takad entschädigte.

Doch er begnügte sich nicht damit, unsere Häuser zu bauen. Er baute auch eine Moschee mit einem Gebetsteil für Frauen und einen für Männer. Er baute uns eine Schule und rettete mich vor der Unwissenheit. Ohne diese Schule wäre ich Analphabetin geblieben. Er eröffnete einen Kinderspielplatz, in dem die Kinder spielen können und einen Kindergarten, in dem Erzieherinnen sich um die Kinder kümmern und eine Krankenstation zur Behandlung der Kranken und eine Näherwerkstatt, um den Frauen das Nähen beizubringen. Er hat auf diesem Berg ein schönes Musterdorf gegründet, in dem jeder gerne leben würde. In diesem Dorf, das er später Toubat nannte, gibt es eine komplette Infrastruktur.